

# Giftpilze!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663471>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von der Haustür eingeschlagen, damit die Hausfrau nicht zu weit zu ihm hat. Petersilie und Schnittlauch werden für den Winterverbrauch und -genuss eingetopft. Der Endiviensalat wird herausgenommen und eingeschlagen. Von allen eingeschlagenen und eingelagerten Gemüsepflanzen werden die faulenden Blätter abgenommen, die derben ihnen zum Schutz gelassen. Der letzte Kürbis rollt aus dem Garten. Allmählich löst sich ein Blatt um das andere von den Zweigen. Das ist für den Gärtner das Zeichen, junge Bäume zu setzen. Die Gruben hat er bereits vor einer Woche ausgehoben, Luft soll in die Erde einsickern. — Im Blumenbereich werden Knollen von Dahlien und Gladiolen aus der Erde genommen, gereinigt, getrocknet und im Keller, vor Mäusen sicher, aufbewahrt. Auch der im Kübel stehende Oleander kommt in das Haus.

## G I F T P I L Z E !

«Bitte, was ist das?» fragte ich.

«Pilze!» sagte meine Frau und entleerte ihr Einkaufsnetz auf den Küchentisch.

«So, grossartig! Natürlich: Pilze! Jedes Kind kann das sehen. Aber so einfach ist die Sache denn nun doch nicht. Es gibt da nämlich essbare und giftige, meine Liebe.»

«Na, höre mal, glaubst du denn, dass ich euch heute abend ein Gericht Knollenblätterpilze vorsetzen werde? Das hier sind Steinpilze. Und zwar allerfeinste, junge — fast ohne Maden!»

«Und warum sind es zum Beispiel keine Knollenblätterpilze?» beharrte ich.

«Erlaube mal! Knollenblätterpilze haben bekanntlich Lamellen. Meine Steinpilze aber haben Röhren.»

«Gut, aber *Boletus satanas* hat auch Röhren», triumphierte ich.

«Wer, bitte?»

«Wer bitte?»

«*Boletus satanas*!» wiederholte ich verächtlich. «Der Satans-Röhrling. Es dürfte dir vielleicht bekannt sein, dass es gerade die Aehnlichkeit dieses Pilzes mit dem Steinpilz war, die den Befehls-

haber der Leibwache Neros das Leben gekostet hat. Und auch Kaiser Tiberius Claudius wurde von seiner Gemahlin Agrippina auf diese nette Art ermordet.»

Natürlich war das alles meiner Frau keineswegs bekannt. «Schön», sagte sie. «Wenn du Angst hast, mein Tiberius Claudius, dann werde ich einfach einen silbernen Löffel mitkochen.»

«Heilige Einfalt!» entfuhr es mir. «Warum nicht gleich den silbernen Windhund vom Büffett? Halt!» Mir kam ein Gedanke. «Wir werden einfach unserem Till davon zu fressen geben. Dann wird es sich schon herausstellen.»

«Den kleinen, unschuldigen Hund willst du vergiften, du Unmensch?»

«Aber, Liebling», lächelte ich. «Du wirst doch keine Giftpilze gekauft haben.»

\*

Sie schmeckten einfach grossartig.

Ich ass wie ein Scheunendrescher.

Fritzchen, unser Jüngster, kratzte gerade den Rest aus der Schüssel.

Da wurde die Türe aufgerissen. Herein stürzte Anna.

Kreidebleich im Gesicht.

«Der Hund!» stammelte sie.

«O Gott!» riefen wir erschreckt. «Was ist mit ihm?»

«Tot!» hauchte sie. Dann lief sie, laut weinend, aus dem Zimmer.

Ich raste zum Apparat. Mit flatternden Fingern drehte ich an der Scheibe. Der Wettlauf mit dem Gift begann.

Die wenigen Minuten bis zum Eintreffen des Arztes waren die schrecklichsten meines Lebens. Bis auf die *nach* seinem Eintreffen.

Es war furchtbar!

Wir mussten Kohle schlucken. Wir bekamen Rhizinus.

Anschliessend wurde uns der Magen ausgepumpt. Und da bei mir infolge der Giftwirkung der Puls schon ganz unregelmässig flatterte, bekam ich einen Schuss Cardiazol intravenös.

Dann rief der Arzt nach Anna, die ja auch von den Giftpilzen gegessen hatte.

Die zitterte, als sie kam, am ganzen Leibe. Ihre Reden waren bereits verwirrt.

«Er hätte schärfer bremsen müssen», stiess sie hervor.

«Wer denn?» fragte der Arzt sanft.

«Der Lastwagenchauffeur natürlich, der unsern armen, armen Hund überfahren hat!»